

## Zu den Becherarbeiten von Sandra Capaul

Sandra Capaul (\*1965 in Chur) beschäftigt sich seit dem Jahr 2000 mit transparenten Polystyrolbechern, die sie installativ anordnet oder zu Objekten transformiert. Die häufig aufeinander gestapelten, mit farbigen Folien belegten Trinkbecher stehen als dicht geschlossene Fläche vor der Wand oder sind zu Stelen arrangiert und locker im Raum platziert. In ihrer Anhäufung treten Form und Funktion des alltäglichen Wegwerfartikels in den Hintergrund, und lassen den Qualitäten des Materials und der Oberflächenstruktur sowie deren Transparenz und Farbigkeit den Vortritt.

Capauls Fotografien entwickeln diese Installationen in den *Becherarbeiten* weiter. In den Aufnahmen der gestapelten Becher aus verschiedenen Perspektiven verlieren die Plastikbehälter ihre Gegenständlichkeit. Die Bildfläche erscheint durchsichtig und eröffnet räumliche Bezüge. Man glaubt architektonische Versatzstücke wie Wände, Türöffnungen und Fenster zu erkennen.

Die Künstlerin setzt die Idee, einen gewöhnlichen Gegenstand ästhetisch zu transformieren, in der Werkgruppe *Schaumkörper* fort: Sie lässt Plastikbecher im Backofen schmelzen und knüpft in der Folge die zu Scheiben geschmolzenen Becherböden mit Nylonfaden zusammen. Aus den verbundenen, ineinander geschichteten Scheiben entstehen kugelförmige Hohlkörper, die an flaumig-weiche Wattegebilde oder kompakt-verfestigte Schneekugeln erinnern. Der Titel „Schaumkörper“ verbindet denn auch den Gegensatz von fragiler Materie und fester Masse. Die organischen Volumen und ihre kristalline Erscheinung sprechen mitunter das haptische Empfinden an: Fühlen sich die Objekte weich, zerbrechlich oder hart und starr an? Ist ihre Oberfläche gläsern-glatt oder schuppig-rau? Man stellt sich Schaum vor, der von einem festen Zustand in einen flüssigen gleitet oder sich gar verflüchtigt.

Sandra Capaul setzt ihre *Schaumkörper* in verschiedene Innenräume mit unterschiedlichen Lichtsituationen. Das Material reagiert auf diffuses Naturlicht oder grelles Kunstlicht in nuancierten Schattierungen; die Farbigkeit changiert von milchig-opak zu gläsern-glänzend, und löst entsprechende Assoziationen aus.

Capaul konzentriert sich in ihren Arbeiten auf optische Phänomene. Sie sucht dabei nach einer gültigen Form für ändernde Lichtsituationen. Auf dem Papier zeichnet sie beispielsweise die Schattenwürfe eines angeleuchteten Bechers nach und versucht das ungreifbare, flüchtige Licht dauerhaft festzuhalten. Daneben, in einer formal reduzierten Fotografie, ersetzt sie den Spot einer vertikal ins Bild gesetzten Taschenlampe durch eine gestapelte Bechersäule, die wie ein gebündelter Lichtstrahl aus dem Bild weist. Umgekehrt

zeigt sie in der Videoinstallation *Lichtstrahl* Plastikbecher, die direkt vor die Linse eines laufenden Projektors gesetzt sind. Auf diese Weise versucht sie dem diffusen Licht eine greifbare Form zu geben. Die Wiederholung der Sequenz, die fixe Kameraeinstellung und der dazu summende Ton des eingeschalteten Gerätes fügen dem Geschehen eine zeitliche Dimension zu, ohne dass sich die Lichtsituation merklich verändert.

Sandra Capauls Arbeiten reagieren alle stark auf Licht und Raum. Ihr Interesse gilt dabei den Mechanismen der subtilen Veränderungen von Situationen und Stimmungen. Letztlich beziehen sich ihre Ausdrucksweisen unabhängig vom Medium, in dem sie erscheinen, aufeinander und schaffen so überraschende Bezüge.

*Dina Epelbaum, 2006*